

Berliner Tageblatt

Nr. 260

und Handels-Zeitung

53. Jahrgang

Druck und Verlag von Rudolf Mofse in Berlin

T. W. Ein Mahnungsjahr, ein Verbrecher, der Kommunist oder sonst etwas sein mag, hat in Wien den Bundeskanzler Dr. Seipel zu ermorden versucht. Mit dem österreichischen Volke, mit allen anständigen Menschen hoffen wir, daß es den Mergen gelingen wird, den Mann zu retten, der unter ungewöhnlichen Verhältnissen mit ungewöhnlicher Klugheit und Energie Österreich aus der schlimmsten Not herausgeholt hat. Die Berichte, die aus Wien kommen, lassen erkennen, mit welcher Einfachheit, welcher undramatischen aber weise abgeklärten Besonnenheit Seipel, solange die Verlesung ihrer niederwerfenden Wirkungen noch nicht ausübte, nach dem Attentat handelte und sprach. Diese Schlichtheit ohne Pose, diese lebenswichtige Kenntnis des flüchtigen kultivierten Briefers ist überaus angenehm jedem auf, der einmal in dem Arbeitszimmer am Ballhausplatz dem Dr. Seipel gegenübersteht. Als ich ihn vor einigen Monaten dort besuchte, schiederte er mit lächelndem Optimismus, aber doch auch mit ethischen Einschränkungen, ein Sanierungswort. Es wäre ein schwerer Schlag für Österreich, wenn die Äugel des ruhelosen Schützes, der sich verlorbenen Diäten, für immer diesen Werte die feste, sich ringende bedarf. Das österreichische Volk, was es dem Dr. Seipel verdankt, und die Wiener erwählten Abgeordneten, deren Lebensführung, seiner bescheidenen Wohnung im Kloster, einem rastlosen Fleiß. Auch seine Parteigänger sagen mit stolz, daß Österreich ein Staatsmann besitze, der größer ist als die meisten Politiker in den freigesetzten Staaten sei. Möge die fruchtvolle Natur dieses mit Recht populären Mannes die Folgen des schändlichen Mordanschlags glücklich überleben. Als ich in der Wunsch, der heute im Herzen empfinden, von Deutschland nach Österreich geht.

Attentat auf den Bundeskanzler Seipel.

Seipel durch Revolvergeschosse schwer verletzt. Selbstmordversuch des Täters.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

© Wien, 2. Juni.
Gestern Abend ist auf den Bundeskanzler Seipel ein Attentat verübt worden. Der Kanzler ist schwer verletzt. In allen Kreisen rief die Nachricht größte Erregung und lebhaftestes Mitleid hervor, da Seipel sich auch bei seinen politischen Gegnern großer Achtung erzieht. Seipel kam um 1/2 10 Uhr abends aus seiner Residenz, wo er einer Besichtigung der Wohnung nach Wien zurück. Er hatte im Sädobahnsofen den Waggon verlassen, als ein junger Mann sich ihm näherte und zwei Schüsse auf ihn abgab. Seipel vermochte noch einige Schritte zu gehen, dann sank er in die Knie. Er sah noch, wie die Angeschossenen sich auf den Attentäter stürzten und jagte zu den ihm Umgebenden: „Man soll den Mann nicht schlagen!“ Dann verlor Seipel das Bewußtsein und wurde in das Wiener Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß eine Äugel die Lunge durchbohrt. Der Attentäter, der Javorsek heißt, riefte, nachdem er die Schüsse gegen Seipel abgefeuert hatte, den Revolver gegen sich selbst. Er gab einen Schuß in seine Schläfe ab und wurde bewußtlos ins Hospital gebracht, wo er bald darauf starb. Aus dem Kloster, in dem Seipel wohnt (er hat dort ein einfaches Zimmerchen inne) wurden Kossen geholt, die das Pfllegepersonal unterstufen.

dem die Arbeiter ihr Glend verdanken, mitnehmen. Alles Nähere werde in den Morgenblättern zu lesen sein. Der Täter ist ein Spinner aus Ottensheim, dreißig Jahre alt. Er gab bei seiner ersten Vernehmung an, um 5 Uhr nachmittags in Wiener Neustadt von der Fahrt des Bundeskanzlers mit dem Schnellzug nach Wien erfahren und sogleich den Entschluß zu fassen, um hier das Attentat zu verüben. Bei der Vernehmung des Täters wurde ein Dolch zu Tage gefördert, sowie mehrere Photographien, die Javorsek in österreichischer Marineuniform darstellen. Bei der Vernehmung gab er noch an, daß er mit niemanden nach Wien gekommen sei, und ihm ein Beamter des Sädobahnsofens gefügt habe, daß er Dr. Seipel abtun solle. Auf die Frage, wer dieser Auftraggeber gewesen sei, antwortete er nur: „Ich bin beauftragt.“ Er habe auch ein Zylinderrevolver und zum Ankerhen Hofplatz den Zoll angelegt. Wenn man von ihm mehr erfahren wolle, dann solle man seine Mutter nach Wien kommen lassen, er werde dann alles sagen. Kurzer den Waffen wurden bei ihm noch ein Lauffisch und eine Mitgliedskarte der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Ottensheim, vorgefunden.

© Wien, 2. Juni, 2 Uhr nachm.
Um 1 1/2 Uhr mittags wird das Befinden des Bundeskanzlers als sehr günstig bezeichnet. Es ist keine Komplikation eingetreten. Die Ärzte hoffen das Beste. Eine Operation ist nicht notwendig. Der Zustand des Attentäters Javorsek hat sich verschlechtert. Er fieber. Die Kanzler Frank hat die Vertretung des Bundeskanzlers Dr. Seipel übernommen. Die Hausführung in der Wohnung des Attentäters in Wien ist ergebnislos verlaufen. Javorsek ist verheiratet. Vater eines Kindes, gehört der sozialdemokratischen Partei an und war gewerkschaftlich organisiert.

Wien, 2. Juni. (W. T. B.)
Seite früh 7 1/2 Uhr wurde aus dem Krankenhaus über den Zustand Dr. Seipels folgender Bericht ausgegeben: Nach gut verbrochener Nacht allgem. zufriedener Schlaf. Puls 96, Atem 20, Temperatur 36,7. Stuhlentleerung bei weichen Unterleppen nicht gestiegen. Sehr geringer Blutdruck. Dr. Seipel muß absolute Ruhe halten.

© Wien, 2. Juni. (W. T. B.)
Der Attentat melden die Blätter, daß der Täter bei der Vernehmung von einem Brief gesprochen habe, der Zukunft über die Aussagen der Täterhaft geben werde. Nach Mitternacht wurde dieser Brief ausgenommen. Er war an die Frau des Arbeiters gerichtet und enthielt das Gebändnis, daß er in seiner Fabrik eine Veruntreuung begangen hätte. Untergebenen habe er sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Wenn er aber aus dem Leben gehe, so wolle er noch eine zweite Person und zwar den

© Wien, 2. Juni, 2 Uhr nachm.
Seite 10 Uhr vormittags traten sämtliche in Wien anwesenden Minister unter Vorsitz des rangältesten Kabinettsmitglieds, Dr. Grünberger, zu einem Ministerrat zusammen. Am die Mittagszeit fanden Besprechungen der Mehrheitsparteien statt.

Die Teilnahme des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an den österreichischen Bundespräsidenten Hainisch folgendes Telegramm gerichtet: „Zierlichkeit durch die Nachricht von dem ruhelosen Anschlag auf den im Österreich hochverdienten, auch von mir sehr geschätzten Bundeskanzler Seipel verfolge ich Sie und das österreichische Volk mit großer Anteilnahme. Ich bitte Sie meine herzlichsten Wünsche für seine baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Reichspräsident Hert.“
Außenminister Dr. Stresemann hat im Auftrage der Reichsregierung durch den Gesandten in Wien, D. Pfeiffer, dem Bundeskanzler Dr. Seipel die Enttäuschung über die unglückliche Tat und die besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zum Ausdruck bringen lassen.
Reichskanzler Marx hat an den Bundeskanzler Dr. Seipel das folgende Telegramm gerichtet: „Mit tiefer Bestürzung erhebt sich meine Kunde von dem furchtbaren Anschlag auf das Leben Eurer Excellenz. Ich sehe zu Gott, daß Sie bald genesen und Ihre erfolgreiche Arbeit zum Wohle Österreichs in vollem Umfange können.“

© Wien, 2. Juni. (W. T. B.)
Ruin. Er ist nicht so dumm, den unersöhnlichsten Feinden Deutschlands in die Hände zu arbeiten, und die Folgen, die sich aus staatsunwürdigen Unternehmungen sofort ergeben würden, sind ihm klar. Dazu kommt, daß er, neben der selbstlosen Intelligenz, auch ein Gewissen hat.

Dar gegenwärtig während der letzten Krisenwochen bei der Deutschen Nation eine besondere Intelligenz oder sogar ein Genie entdeckt? Dann hat er Anspruch auf den höchsten Forderlohn. Auch die entscheidendsten Gegner der Nationalpolitik, die jede Verhandlung mit England verhindern mußte, haben die Persönlichkeit des Herrn v. Tirpitz immer respektiert. Sie haben mit Genuß die Erinnerungen gelesen, die in denen Herr v. Tirpitz zwar vergeblich den politischen Schaden seiner Politik abtrotzte, schließlich in einem Satze tief pessimistisch über den Verlauf und den Ausgang des Krieges sich äußert und im nächsten Satze ein großartiges Amerikaprogramm fordert, aber über das deutsche „Byzanz“, das alte Regime und die unvermeidliche Demokratisierung mit feinerer Offenherzigkeit spricht. Die Ereignisse dieser Tage haben dem Herrschler keine nicht unerblich abgedrückt. Es ist kein ergebendes Schulpein, wenn ein Mann wie Herr v. Tirpitz sich immer wieder als Kandidat für den Reichskanzlerposten vorfinden läßt, obgleich er erkennen muß, wie verwerblich die Rennung seines Namens den deutschen Interessen sind. In jedem englischen Blatte, in jeder deutschfreundlichen Zeitung der Schweiz, in der Presse der ganzen Welt ist gefragt worden, ob die deutliche Nationalpolitik durch Aufstellung eines solchen Kandidaten alle Aussichten auf Besserung der deutschen Lage vernichten wolle, und ob sie vielleicht von dem Herrn v. Tirpitz nicht als einfache bürgerliche Begriffsermüdungen hinaus, daß Herr v. Tirpitz unter solchen Umständen die Zeitgenossen mit dessen in seiner Person abtrotzen. Und gegen die Forderungen, mit denen die Deutschenationalen sonst noch herauskommen, wie viel ernsthafte Überlegung und Gewissenhaftigkeit? Die deutsche Nation muß bechiedert, eine Katastrophe abgemindert werden, und die Deutschenationalen verlangen bei der Behandlung des Staatschens eine Methode, die wahr-

scheinlich von den anderen Regierungen zurückgewiesen werden oder zu nichts anderem führen würde, als zu unheilvoller Verschleppung und aufwändigerer Kosten-schwerei. Jede sachliche Verbindung, deren Gründung die Deutschenationalen fordern, wird auch von denen, die mit Marx und Stresemann gehen, an die Annahme des Staatschens geknüpft. Die Mittelparteien wählen nur einen Fuzen, und die Deutschenationalen einen langen und obenein unmöglichen Verhandlungsprozess. Die Deutschenationalen die lange, verhandlungsprozess haben sie mühen, nur eine unglückliche dreierische Staatschens abfehen, das „neue Versailles“ unterzeichnen, sie aber seien die beiden des Widerstandes, und weil sie nun nicht wissen, wie sie es ihren Kindern sagen sollen. Inzwischen schmachten die deutschen Gefangenen in den französischen Gefängnissen, die unglücklichen Familien sehen sich dem Sohn und dem Vater, die Bevölkerung des Ruhrgebietes stöhnt unter der Zwangsherrschaft, die Armut bringt unabsehbare Gefahren, die Wirtschaft bricht zusammen. Und nichts, was dürfen vor allem nicht unsere Wähler verzeihen, sagen die Deutschenationalen, und sind immer noch Großpächter des Patriotismus, deutsch und national.

Es war vom ersten Tage der Krise an wahrheitsgemäß, daß die Deutschenationalen einen Anteil an der verantwortlichen Regierungsgeschäft nicht übernehmen würden, und daß Schlangenscharren, der Kurdenmagog, stärker sein würde als die Berg und Bergsch. Diese Voa konfritor hat das höchste Maß, das vorhanden war, gekrikt. Man hat die unmöglichen Forderungen vorgelegt, dem Mann, der die Sterne begehrt, und nachdem man zum Schen mit Marx verhandelt hatte, Tirpitz wieder hervorgeholt, um die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Sollte Tirpitz nur zum Schen genannt worden sein, so wäre das immerhin besser für ihn. Wenn die Deutschenationalen die Güte haben, draußen zu bleiben, muß es ohne sie gehen. Es dürfte im wesentlichen von Herr v. Tirpitz seinem Kabinett und seiner Kammermehrheit abhängen, ob es gut gehen wird oder schlecht. Was Herr v. Tirpitz uns zu sagen

Wißheim II. hat den Hand der diplomatischen Affen sich immer nur mit großen Verlusten geschmückt. Als einem Vorkämpferberichter gesagt war, man dürfe die öffentliche Meinung Englands nicht weiter reizen und somit Berühmtheit mögen für die Mitteldeutschen haben, bemerke dazu der Herr: „Die haben ja keinen Verstand.“ Die losjagten ihre Bewegung, die man „allddeutsch“ nennen kann, war im Krieges bekanntlich nicht auf die engere Seite, nicht den Mitteldeutschen Verband beschränkt, der der Justizrat ab mit der Schwung seiner Verbundenheit zu hohen ehen führt. Wie der Herr sein Verbundenheit zu hohen ehen führt, so waren die meisten Konfritoren über Vella hinaus, die Kottenvereine und die welpolitischen Gesellschaften allddeutsch erleuchtet, und genau ebenso scharen sich alle, trotz wütender Konfritoren, die Deutschenationalen, Wölkchen, die Vaterländischen Verbände, die siebenjährigen Lebensunfähig Spezialitäten der Bändler* um die Jahren in einen Lauf. Wenn dann und wann, wie jetzt in ein Prozesse gegen die Hermann und Grandel, der Dedel wenig emporgeloben wird, riefst es nicht gut. Die harten Leute, die auch in diesen Parteien vorhanden sind, üben sich doch eigentlich Fragen, warum gerade zu ihnen es gefinde, die Gallinier, die Leutejäger aus allen Richtungen Deutschlands sich drängen. Aber das Moralische offenbar Nebenlage, wenn einer nur ein schwarzweißes oder ein anderes nationales Abzeichen stolz auf der Brust trägt. Es war betrieblend, als in der Atmosphäre der Unklarheit der General Seidert von dem Richter trat. Der vollste Gentleman, der Offizier der Wärdungspolizei, von den anderen misbrauchen Wolfe, der Stange, der Kriege, eiferfüchtig vom sichtbarsten Schaulager, feinsten, Großes geleitet, aber die Parlamentarische der Klame nicht hat. Nachdem es seiner Autorität und seiner Intelligenz gelang war, die Kapp-Garden aus Berlin hinauszujaufen, hat er sich, wie, unermüdlich die Reichswache organisiert. Man kann an dem inneren Geiste seiner Schöpfung sehr auslesen, aber diejenigen, die ihn kennen, haben auch von dem Nutzen im Projektsale niemals einen Zweifel an der vornehmen Geniehung, seiner Loyalität, seiner Ehrlichkeit, seinem Verantwortungsbewußtsein gehet. Er hält, mit ihm als Militär mit besonderem Recht, die sogenannte „Lüftung“ der Jugend für eine Notwendigkeit. Wie alle anderen applaudieren, wenn wir nicht sehen werden, daß die jährliche Schmeißer der Jugend ihren Einfluß auf das jährliche Gemüt misbrauchen und die Anderen, hat zu tigen Staatsbürgern, zu staatsfeindlichen Wirtspöfen eren. Weil über dem starknordigen, kuge festigkeit ausendenden Gesicht des Generals v. Seidert gewöhnlich eine fähige Verwirrung liegt und das Womolot dann die Unbeweglichkeit Züge noch betont, ist mancher zu sehr falschen Urteilen geneigt. Die westlichen wiken beipflichten, daß er ein wahrer, großes Gerechtigkeitsempfinden besitzt und daß ein Mann, der sehr seine Lachen, ein ironisches, ein lebenswürdiges und ein gültiges, gehen kann. Als er im vorigen Winter, unter Ausnahmestand, Einrichtungen treffen wollte, um die großen zu füttern, erregte das überflüssigen Widerspruch. Die Militär durch und durch, kann vieles nur vom militärischen Standpunkt aus betrachten, aber die militärische Mentalität hat ihm nicht das klare, gesunde Denken verlohnen und zerrütet. Mehr noch als in Deutschland, hat man sich im Ausland einen ganz falschen Seidert zusammengehangelt. Man sich eingebildet, er sei ein verlässlicher Promontamentalar, ein Mond oder ein Nachfolger der eibrächtigen politischen Staatsrechtsgenossen, der Magnan und Ant-Armad. Eine Zeitung haben Herr Glab und seine Genossen sich in ähnlichen Kräumen gewiegt. Der General Seidert hat ihnen diese Affirmationen genommen. Er hat wörtlich gesagt, was sie nicht hören wollten. Er hat nicht „im“, Er ist nicht so dumm, den Staat zu zerören, damit die haupte eipreißiger Streber sich bequamt in die Rechte in könne, und nicht so dumm, zu glauben, ein gestifter Unsummantel werde genügend den unaußereichten

Der Wendepunkt in Frankreich.

Poincarés Abschied. — Millerands Rücktritt von der Linken fürmlich gefordert.

Die Kammereröffnung.

Der historische 1. Juni.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Der 1. Juni d. J. wird eine geschichtliche Bedeutung haben, nicht nur für Frankreich, sondern auch für die Welt. Die Ereignisse dieses Tages lassen sich am besten würdigen, wenn sie in der zeitlichen Reihenfolge aufgeführt werden. Um 10 Uhr früh begann der Kongress der sozialistischen Vereinigung. Alle Führer waren zugegen. Der Generalsekretär Paul Faure verlas den Brief Gerriots an Léon Blum. Diese Aufzählung ist ein Auszug von der Geschichte des französischen Parlaments. Nicht die Mitteilung einzelner Parlamentarier wird in der offiziellen Verhandlung zu erreichen versucht, sondern die offizielle Mitarbeit einer ganzen Partei. Gleich wurde in der Debatte mit voller Einstimmigkeit eine Tagesordnung angenommen, in der gesagt wird, daß die Sozialistische Partei seiner Regierung zustimmen kann, welche ihre Macht aus den Händen des Präsidenten Millerand erhalten hat. Zu gleicher Zeit hat die parlamentarische Gruppe der Sozialistischen Partei eine Resolution gegen Millerand verabschiedet. Der Wortlaut wurde etwas abgeändert, um Gerriots Spielraum zu lassen. Aber der Text, der schließlich mit 111 Stimmen bei einigen Enthaltungen angenommen wurde, ist noch fastig genug. Diese Resolution lautet: Die Partei der Sozialisten und die radikal-sozialistischen Deputierten sprechen die Ansicht aus, daß der Präsident der Republik, Alexandre Millerand, entgegen dem Geiste der Verfassung eine persönliche Politik getrieben hat, indem er für die Politik des nationalen Wohl eintrat, die von dem Lande verdammt worden ist. Die versammelten Deputierten glauben, daß ein Verbleiben des Präsidenten Millerand im Elisee das republikanische Prinzip gefährden würde, und daß die Fortdauer des jetzigen Zustandes eine Konfliktquelle für die Beziehungen zwischen Staat und Regierung und eine befähigende Gefahr für die Regierung selbst ist. Der „Intendant“ weist daraufhin, daß Gerriot nicht unter den Deputierten gewesen sei, die ihr Votum abgegeben. Er hat sich also der Auffassung der Mehrheit angeschlossen. Eine ähnliche Resolution wurde von der linken Gruppe der parlamentarischen Sozialisten für den Verband und Parteimitglieder angenommen und gemeinsam mit einer Gruppe der radikal-sozialistischen Deputierten angenommen. Hier ist der Text des Millerand-Briefes formuliert. Es wird gesagt, daß jede Zusammenarbeit mit Millerand unmöglich sei, weil er die Pflichten seines Amtes mißachtet und die Leitung einer Politik übernommen hat, welche vom Lande verurteilt worden ist. Diese Resolution wurde unter dem Vorbehalt des Rücktritts von Gerriot angenommen. Die Sozialisten sind die Zeitungen mitteilen, aus persönlichen Gründen. Er wünschte nicht gegen Millerand zu stimmen, damit ihm nicht nachgefolgt werden kann, er habe sich gegen Millerand wegen der Anträge 1. die vorerwähnten 300 Deputierten haben einstimmig beschlossen, Millerand im Elisee ihren letzten Ministerrat abzusagen, was die provisorische Spardereite erwidert, die von dem Staatsrat noch fast abgeändert worden sind unter der beinahe ironisch wirkenden Begründung, daß die Vorschläge von der Regierung noch einmal durchgeprüft werden müssen. Da die Regierung der Dekrete nicht mehr ergeht, ist diese Maßnahme für Poincaré nicht besonders heikel. Der Rücktritt von Gerriot ist dem die Demission des Kabinetts folgt. Dieser Brief ist kurz. Er lautet: „Herr Präsident Gemäß der Entscheidung, welche die Regierung am Tage nach den Wahlen getroffen hat, beehren wir uns Ihnen die Kollektivedemission des Kabinetts zu überreichen.“ Millerand sprach einige Mißverständnisse. Der „Intendant“ bezeichnet einen Satz: „Meine Herren! Der Weg zum Elisee ist Ihnen bekannt. Ich hoffe, daß Sie sich zu entscheiden werden. Sie sollen stets willkommen sein.“ Aus diesen Worten ist zu schließen, daß Herr Millerand noch nicht die Absicht hat, aus dem Elisee zu scheiden. Als der Ministerpräsident a. D. den Präsidenten verließ, erklärte er den Journalisten: „Ich habe Ihnen nichts zu sagen, was Sie nicht schon wissen.“ Die Leute, die auf der Straße warteten, riefen: „Vive Poincaré!“, als das Auto mit dem scheidenden Ministerpräsidenten vorbeifuhr.

Ein kurzes Communiqué zeigt die Demission an und fügt hinzu, daß die Minister bis zur Bildung der neuen Regierung die Geschäfte weiterzuführen werden. Der einzige Minister, der bei den Abschiedsgerechtigungen fehlte, war der Kriegsminister Maginot. Bei der Eröffnungsfeier der Kammer wurde der Ministerpräsident Professor Binard fürmlich von der Linken begrüßt, als er die Stufen zur Tribüne hinaufstieg. Eine noch größere Ovation wurde Gerriot zuteil. Der Sitzungssaal war trotz des frühen Wetters bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Rede des Präsidenten war sehr lebhaft, die wohl Entschlossenheit des Alterspräsidenten Binard, der ein berühmter Dramatiker für die Erhöhung der Gehaltsziffer in Frankreich ist. Er hat ferner als Exekutivfunktionäre hatten abgelehnt und drei sozialistische Herren den Platz verlassen. Es scheint, daß die sozialistischen Kommunisten eine größere Achtung vor der Würde des Hauses haben als die heutigen Gesetzmäßigkeiten. Sinegen hat ein französischer Nationalist gesagt, daß die Anhänger der Gewalt überall gleich bleiben. Der Deputierte Bertrand trat im Vorfeld mit dem Kommunisten Marthy zusammen und griff ihn lächelnd an. „Im Namen der Kriegsteilnehmer“, rief Bertrand, als er auf Marthy losging. Dieses Intermezzo

erinnert an die wüsten Sitzungen der letzten Monate. Die Begrüßungsrede des Alterspräsidenten aber wirkte im Palais Bourbon als eine Neuheit. Professor Binard begann mit einem Dank für seine Eltern, die ihm die schmerzliche Krankheit hinterlassen hätten; Gesundheits. Meinen Eltern verdanke ich deshalb die Ehre, als Alterspräsident in voller Kraft an dieser Stelle zu stehen.“ Dann folgten, in vollendeter Form vorgetragen, andere Bemerkungen ausrechen und aufrechen. Man fand hier die Erwähnung des allgemeinen Einkommens. Aber dieser Ausdruck ist falsch und irreführend, solange die Frauen nicht wählen dürfen. Obwohl wie alle nicht darüber fragen sollten, was ich doch gesehen, daß die Rede, nach der wir gesehrt worden sind, jedem gläubigen Menschen verständlich sein dürfte. Binard fuhr fort: „Die Wahl hat aber eine Gewissheit ergeben: Das Volk in seiner großen Mehrheit will nach links gehen, nach der Seite des Herzens, der Seite des Lebens! (Ein Sturm des Beifalls unterbricht den Redner). Das Volk will Fortschritt, nicht Stillstand und Reaktion. Das Volk lehnt die Gewalt ab, jede Art und Form der Gewalt. Das Volk will keine Diktatur, keine Herrschaft, sondern ein Recht, das von sich selbst kommt. (Rausch des Beifalls). Die letzte Kammer vermag nicht, uns den Frieden zu geben, weil sie den Sieg nicht richtig aufgeschlossen hat. Sie hat vergessen, daß zu diesem Sieg unsere Bundesgenossen und Freunde mit beigetragen haben. Es ist selbstverständlich, daß Frankreich für seine unglücklichen Leiden und Schäden Ersatz haben muß, aber Ersatz durch Gerechtigkeit. Wir wollen Gerechtigkeit durch das Gesetz, nicht durch die Gewalt. Wir wollen einen Frieden, der nicht auf die Schwächung der Nation und die Vernichtung der Freiheit beruht. Wir wollen einen Frieden, der alle Völker in Wärme vereint und für ewige Zeiten die friedliche Welt der Menschheit erleuchtet, den Frieden! Ein Abgeordneter der Rechten rief: „Nagen Sie das Lebensbrot!“ Die gesamte Linke erhob sich und rief: „Nagen Sie mit dem Brot!“

Am Schluß der Sitzung verlas Binard einen Antrag des Kommunisten Gagnin, die Sitzung der Kammer solange zu veranlassen, bis der Präsident der Republik seine Demission gegeben habe. Die Kammer noch nicht die Demission annehmen, verließ dieser Antrag gegen die Geschäftsordnung, aber er ist bezeichnend für die Stimmung des Parlaments. Die Rufe „Demission und Annelite“ klangen leiser als die Proteste der Rechten. Am Abend des Sonntags bestand kein Zweifel mehr darüber, daß die gesamte Linke bald entlassen ist, den Präsidenten der Republik noch in dieser Woche zum Rücktritt zu zwingen. Die Montagblätter verurteilten in großen Heftigkeiten, daß die Schmach begonnen hat, und einige der Zeitungen, die bisher trotz der Politik des nationalen Wohl gehalten haben, verurteilten bereits, mit den Gegnern zu partiiieren. Aber Präsident Millerand rückt noch nicht ab. Seine Getreuen heuten geheimnisvoll an, daß er sein Pulver noch lange nicht verschossen habe.

Folgende Kombinationen werden besprochen: 1. Poincaré übernimmt die Aufgabe, eine Postkarte Millerands an das Parlament zu versenden und über die Verbleib abstimmen zu lassen. Diese Idee wurde im „Matin“ angebracht, aber sie soll abgegeben werden sein, weil Poincaré sich weigert, den sicheren Mißerfolg auf seine Kappe zu nehmen. 2. Wenn Gerriot sich weigert, die Regierungsbildung aus Millerands Händen zu nehmen, wird ein Ministerpräsident ernannt, der nicht zur Mehrheit gehört, Kriegsminister Maginot. Dieser verlangt vom Senat das Mandat zur Auflösung der Kammer und zu Neuwahlen. Der Senat ist neu, aber Millerand und Maginot sind nicht schäfer und legen die Verantwortung auf ihre eigene Art aus. Aber manche ihnen wohlgesinnte Zeitungen glauben, daß der Senat vielleicht nicht dazu geneigt sein könnte, sich diesem Staatsstreik im Kleinen herzugeben, und daß, falls die Kammer wirklich aufgelöst werden könnte, nicht 307 Mitglieder des Senatsrats für die Kammer gewählt werden könnten, sondern gegen 500. Der Präsident Millerand wird für diesen Fall nicht gerettet, aber er hätte einen Ausweg, indem er sich mandats arrangieren ließe. Aber es ist nicht gesagt, daß Gerriot sich weigern wird, da er zwar im Prinzip auf dem Boden der radikal-sozialistischen Revolution steht, sich aber für die Ausführung vollkommener Freiheit vorbehalt. Deshalb wird auch mit der dritten Möglichkeit gerechnet, die zwar zur Demission, aber in einer milderen Form führen könnte. Gerriot würde die Regierungsbildung übernehmen, aber unter der Bedingung, daß Millerand sofort nach der Konstituierung des neuen Kabinetts freiwillig zurücktritt. Millerand könnte dann in einer Postkarte an das Land sich einen guten Abgang verschaffen, und diese Postkarte würde Gerriot mit Vergnügen verlesen. Dieser „Schwachsinn“ wäre die beste Lösung, weil sie am schnellsten verdingbar und am wenigsten Schmerzen verursacht.

Aber es ist vorläufig nicht mit Sicherheit bekannt, wie die beiden Hauptbeteiligten darüber denken, Millerand und Gerriot. Die Optimisten, die auf die feste Entwidlung hoffen, haben das Programm der Woche fertig: Dienstag ist die Prüfung der Mandate beendet, am Mittwoch wird Poincaré zum Kammerpräsidenten gewählt, Donnerstag verabschiedet Millerand mit Gerriot über die Kollektivedemission, Freitag verläßt Gerriot die Postkarte Millerands an die Kammer. Am Sonnabend bestimmt der Senat die Namen des künftigen Präsidenten, nämlich Poincaré oder Doumergue. Am Sonntag Nationalversammlung in Versailles zur Wahl des Präsidenten. Ein schönes Programm, aber es ist noch nicht gewiß, daß sich alle glotzeln werden. Erst wenn morgen Dienstag — nach der Beratung der Fraktionen — die Situation und die Stimmung im Reich der Wahlen bekannt wird, ist eine genauere Voraussage möglich. Derzeit sind die Verhandlungen sehr weitläufige Frage abzumachen, ob die Sozialisten an der Regierung teilnehmen. Der Entschluß wird erst heute gefaßt, aber es ist wahrscheinlich, daß die Beteiligung abgelehnt wird. Zagegen werden die Sozialisten sich zur nächsten Wahlberechtigung bereit erklären, wenn sie sich von den Radikalen über ein Indefinitprogramm geeinigt haben. Diese Eventualität hat gestern kaum angedeutet. Ein Ausblick zur Vermeidung dieses Wundstumpens wird voraussichtlich heute gebildet werden.

Paris, 2. Juni. (Privat-Telegramm.) Das „Journal“ erfährt, daß Poincaré noch schnell einen neuen französischen Posthalter für Kopenhagen ernannt habe: seinen bisherigen Kabinettsdirektor Gerriot. Der neue Posthalter könne Deutschland sehr genutz, und dieser Posthalter würde für den Beobachtungsstellen in Kopenhagen besonders wichtig.

hätte, stang verheißungsvoll, aber man hat uns schon dieses, wenn auch selten so freundlich gesagt. Nun kann es darauf an, was Gerriot uns zu geben hat. Die Deutschnationalen in ihrem Bestreben, die bedeutenden Interessen der Partei mehr als die unbedeutenden des Vaterlandes zu hüten, eine sehr geschickte Parteipolitik getrieben haben, steht auch noch nicht ganz fest. Schließlich werden sie ja doch vor die Frage gestellt werden, ob sie das Amt annehmen oder ablehnen wollen, und dabei könnten sie in einige Schwierigkeiten mit jener Großindustrie geraten, deren Selbstschutz zu den unentbehrlichen Wertigkeiten gehört. Man wird zu finden, das Substitut durch „alterhäufige Opposition“, Wundstumpen und Heil der im Siegertraum bei Stimmung zu erhalten, aber es könnte auch da wieder von Gerriot, von den Zeiten Gerriots abhängen, ob der nationale Fortschritt oder fallen wird. Daß der General V. Gerriot jetzt gerade erstarrt hat, er würde gegen rechts ebenso wie gegen links schießen lassen, ist für diejenigen Individualitäten, die der alterhäufigen Opposition gegen einen heroischen Schwung geben wollten, etwas unbedeutend. Glücklicherweise kann nicht jeder wie der General V. Gerriot von sich sagen, daß er „nicht so dünn“ sei, und es gibt zwanzigjährige Staatsweife, ältere Stammespolitiker und andere treuen Seelen, die alles gläubig hinuntergeschluckt, was sie in ihrer Nationalpresse lesen, und es gibt manche brave Kämpfer, die gleichfalls alles glauben und gar nichts fest. Eine Partei wie die Deutschnationale wird, welche Fehler und Sünden sie auch begehen mag, immer einer gewissen Anhängerschaft sicher sein. Die haben ja keinen Verstand“, hat Wilhelm II. von den Aldeutschen geschrieben, und dabei hat der Monarch gewiß nicht nur an den engeren Verband des Herrn Kuffiyat gedacht. Es ist ein unlegbarer Wortel, wenn eine Partei, durch die und dünn, auf den Geist einer Elite zählen darf.

Um die Regierungsbildung.

Die Besprechungen Dr. Marx.

Die Frage der Kabinettsbildung scheint sich noch immer nicht ihrer Lösung zu nähern. Die Deutschnationalen entlassen gefehlt die Abgeordneten Grosse, Wacker und Berg zum Reichsanwalt Dr. Marx, um gewisse Bedingungen der Deutschnationalen Partei erfüllt zu stellen. Zu gleicher Zeit fand Dr. Berg ein Gespräch mit der Deutsche Volkspartei, in dem er erklärte, daß nach der Resolution seiner Partei die Fäden zur Bildung eines Bürgerblocks noch nicht verschlungen seien. Als Hauptbedingung der Deutschnationalen für ihren Eintritt in die Regierung wird jetzt der Rücktritt Dr. Stresemanns bezeichnet. Die Deutsche Volkspartei hat heute vornehmlich ziemlich vollständig zu ihrer entscheidenden Fraktionssitzung zusammen. Heute ist am Sonnabend erklärt, daß nach der schiefen Lösung der Deutschnationalen nunmehr ihre Rolle als christlicher Helfer ausgeübt sei, so ist jetzt teilweise eine andere Beurteilung der Sachlage in ihren Reihen eingetreten. Die Deutschen Volksparteier scheinen nicht werden zu wollen, daß die Deutschnationalen durch dieses Schreiben und durch dieses neue Angebot den Volksparteier die Verantwortung für das Scheitern eines Bürgerblocks zuzuschreiben versuchen. Denn nachdem die Deutschnationalen ausdrücklich, ganz abgesehen von den persönlichen Fragen, erklärt haben, daß nicht nur in den Jahren, sondern auch in der Zukunft ein Bürgerblock eintreten und die Ausübung auch sich ihrer ihren Ausdruck finden müsse, ist es ganz unmöglich, mit ihnen eine erfolgreiche Kampfpolitik zu treiben. Schon aus diesem Grunde kommt, solange sie nicht ihre Resolution über den Kaufen lösen, ein Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Mittelpartei nicht in Frage.

Der Reichsanwalt empfing übrigens auch den Abgeordneten Professor Wredt, den Führer der Wirtschaftspartei. Dr. Wredt konnte sich aber nicht über die Stellungnahme seiner Partei äußern, solange nicht gewisse Punkte von der Reichsregierung klargestellt seien.

Die sozialdemokratische Fraktion tritt heute nachmittags zu einer Sitzung zusammen. Wie wir hören, hat Dr. Stresemann dem Reichsanwalt Dr. Marx gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er kein Hindernis für die Kabinettsbildung sein wolle.

Ueber die Verhandlungen im Ausschuss bezüglich der Frage der verhängten kommunikativen Abgeordneten Weisser, Binow und Schlichte wurde zunächst Vertraulichkeit beschlossen. Die Fälle werden heute im Plenum noch nicht verhandelt werden, sondern erst morgen im Ausschuss nochmals durchgeprüft.

Die Bedingungen der amerikanischen Anleihe

Gerriot, auf das äußerste überzähnt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 2. Juni.

Gerriot hat gestern einige Mitteilungen über seine Unterhaltung im Elisee gemacht, die sehr stark von den offiziellen Darstellungen abweichen. Millerand hat Gerriot betragt, ob die neue Regierung es als ihre erste Aufgabe betrachten wolle, das Budget im Einklang mit ja beizubehalten. Darauf erwiderte Millerand und der Finanzminister Marfat die Bedingungen der Morgan-Anleihe mit, die Gerriot auf das äußerste überzähnt. Seine schärfsten Erwartungen seien hinter den Laufen zurückgeblieben. Um eine Anleihe von 100 Millionen Dollars zu gewähren, verlangen die amerikanischen Bankiers 1. eine Gewährleistung (28 Millionen Goldfranken) und 2. die Hebung einer neuen Reihe von Zerschnittungen, von denen einige allgemeiner Natur waren, andere aber einen ganz bestimmten Charakter tragen, über den Gerriot sich zunächst nicht äußern will. Ueber diese Bedingungen ist ein schriftliches Abkommen getroffen, das Poincaré unterzeichnet hat. Gerriot sagte: „Wenn ich doch jemandem Geld leihen will, er meine ihn als Waise verlangen. Jemandem Geld leihen will, er meine ihn als Waise verlangen. Jemandem Geld leihen will, er meine ihn als Waise verlangen.“

Gerriot hat, wie bei dieser Gelegenheit erwähnt sei, unter den zahlreichen Glückwünschen der Linksparteien auch Telegramme aus Kanada erhalten. Ramsay MacDonald hat ihm sofort geschrieben und sich sehr freundschaftlich dazu erboten, selbst nach Paris zu kommen, um mit Gerriot zu sprechen.

Die Anknüpfung einer Sammlung aller Abkommen vorliegend, die von Firmen, Verbänden usw. mit der Meum oder der Rheinlandkommission abgeschlossen wurden, so...

Ein Einkommensvertrag über Dividenden auf Bergwerksaktien. Die wird geschrieben: „Nach § 8 Absatz 1 des Einkommensgesetzes...“

Der Verband sächsischer Industrieller zur Frage der Kredit. Die Kredit-, die Teil der von der sächsischen Industrie... die nächsten Wochen Schlimmes befürchten...

Essener Creditanstalt. Den Abschluss des Instituts das bei einem Überschuss von 1.032.907,30 B.M. der Aussetzung einer Dividende absieht...

Die Braunschweigische Staatsbank (Reichsbank-Anstalt) erzielte in dem am 31. März 1924 ablaufenden Geschäftsjahre einen Überschuss von 410.265 B.M. der zu einem Fünftel dem Reservefonds überwiesen werden soll...

4791.925 B.M. Schuldner mit 4789.922 B.M. und Gläubiger mit 9133.684 B.M. Mark.

Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft. In der Generalversammlung wurde am 27. Juni 1924 einstimmig genehmigt: Die Dividende wird nicht verteilt, sondern der erzielte Überschuss von 553.667,50 B.M. für die schwebende Bilanz zurückgestellt...

Halleische Maschinenfabrik und Eisengießerei Akt.-Ges. Der Aufsichtsrat beschloss, der auf den 25. Juni einberufenen ordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, den Jahresabschluss per 1923 auf neue Rechnung vorzutragen...

Chemischer Aktienpinner in Chemnitz. Der Aufsichtsrat beschloss, der auf den 27. Juni einberufenen Generalversammlung vorzuschlagen, von der Verteilung der Dividende abzustehen...

Kunstianstalt B. Gross Akt.-Ges. in Leipzig. Die Generalversammlung genehmigte den Jahresabschluss und beschloss, den Überschuss von 10.878 B.M. neu vorzutragen. Auf Anfrage teilte die Verwaltung mit, dass sie unverzüglich das Goldmarkkapital mindestens am Ende des Jahres 1924 zu 100% zurückzahlen wird...

M. Lissauer & Co., Köln. Die gesamten Aktien der Norddeutschen Chemischen Fabrik in Hamburg sind in den ausschließlichen Besitz der Firma M. Lissauer u. Co., Köln, nachstehenden N. V. Oxyde de Magnésie in Paris überlassen...

Die Getreideimportfirma Erwin Koppel in Frankfurt a. M. und Neustadt a. d. H. hat sich, wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, gezwungen gesehen, unter Geschäftsinhaber zu treten. Die Geschäftsinhaber der Firma Erwin Koppel, befindet sich auch das Bankgeschäft A. & H. Meyer in Frankfurt a. M., dessen Inhaber, Herr Erwin Koppel, seit Anfang 1922 infolge des Vermögensverlustes infolge eines eingetragenen Bankrotts in die Liquidation übergegangen ist...

Konkurrenz im Mai 1924. Im Mai 1924 sind nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitung „Der Bank“ 204 Konkurse eröffnet worden, gegen 135 im April, 62 im März, 42 im Februar und 26 im Januar. Daneben ist die noch ungleich größere Anzahl der Konkursverfahren berücksichtigt, für die leider noch immer keine Statistik existiert.

Handlungsreisende in Dänemark. Der Deutsche Industrie- und Handelsrat, die Gesamtvertretung der deutschen Handelsreisenden, haben sich unter Bezugnahme auf frühere Mitteilungen um Aufnahme folgender Nachricht: In jüngster Zeit prüfen die dänischen Behörden die Handlungsreisenden sehr eingehend daraufhin, ob sie in der letzten Zeit sehr viele Bestrafungen zu empfinden können vorkommen, allein im letzten Monat sind ungefähr 25.000 Kronen Strafe einbehalten worden, welche in Dänemark Warenportieren vorzeigen und auftragen, unbedingt im Besitz der Handelsreisenden sein müssen, wenn sie sich auf dem dänischen Handelsgebiet befinden und evtl. sogar der Ausweisung aus dem Lande aussetzen wollen.

Die österreichische Handelsbilanz weist ein steigendes Passivum auf. Der Einfuhrüberschuss betrug 1922 640 Millionen Goldkronen; 1923 in 610 Millionen Goldkronen. Infolge des steigenden Einfuhrüberschusses ist die Handelsbilanz im Jahre 1923 passiv. Sie weist eine weitere Tendenz zur Passivität auf, indem der Importüberschuss für die Monate Januar und Februar...

Februar 1922 300 Millionen auf 188 Millionen angewachsen war.

Waren-Markt.

Bayer-Bauversicherungs-Akt.-Ges. Leipzig. Der Verlauf der am 27. und 28. Mai stattgefundenen Aktion dieser Gesellschaft war wiederum von der erwarteten Gedeihenheit bezeugt, die sich seit dem Vormonat noch wesentlich verschärft hat. Obgleich im allgemeinen für die angebotenen Aktien ein stark reduzierter Preis am besten hervor trat, zeigte sich Kaufneigung nur bei stark reduzierten Preisen, selbst für die wenigen Aktien, welche noch in guter Nachfrage waren. Die Nachfrage nach Aktien war auch in der ersten Hälfte der Woche schwächer, wogegen diese Sorte durchgängig gründer für ausländische Rechnung fort gekauft wurden. Diese waren durchnehmlich unverändert, wurden zum Teil zu etwas erniedrigten Preisen für das Ausland aufgenommen. Braune Vieh erlitten sich bei erhöhten Preisen guter Nachfrage. Weiterer Verlauf war verhältnismäßig ruhig. Führenden erzielten Vormonat billiger. Für Linsen zeigte sich weniger Interesse, die Prima-Linsen wurden monotoner aufgenommen, Schmalz lagern sehr schwach, auch die Preise sind stark reduziert. Auch Malzweizen, die bisher wurden zu stark reduzierten Preisen gekauft. Die Preise für Malzweizen der geringeren Sorten Katzen waren sehr abnehmlich, dagegen die niedrigeren Gewichtsklassen Schmalz im Preise etwas nach. Leder- und Waren behauptet, deutsche Futterwaren, Wildhänen und Hasen fanden auch bei erniedrigten Preisen Abnehmer. Die Preise für Getreide waren bis auf den 16. Juni 1924 vorgehen. Für den 17. Juni mit dem Abschluss am 16. Juni 1924 vorgehen.

Zur Lage am Holzmarkt. Die Mobilienhändler haben wenig zu tun; der Eingang von neuen Autoteilen ist niedriger als die Selbstkosten. Auch bei der Abgabe von Geboten für Schmalz wird zu den Preisen der Käufer die Kaufkraft nicht zu den Preisen der Verkäufer. Die Produktion gleichzeitiger Ware nur mit Verlusten möglich, wäre die Produktion von Holzwaren oft sehr nachlässig. Vielfach können die Holzwerker nicht mit dem pünktlichen Eingang von geschuldeten Holzwaren rechnen. Die Preise für Holzwaren sind in der letzten Zeit sehr abnehmlich. Die Preise für Holzwaren sind in der letzten Zeit sehr abnehmlich. Die Preise für Holzwaren sind in der letzten Zeit sehr abnehmlich.

Marktbericht über Drogen und Chemikalien (Drogen, Lauge & Co., Berlin). Ein Bericht über den Drogenmarkt, der sich in den letzten Wochen in den anderen Handelsstädten Deutschlands und der Weltwirtschaftlich ungenügend. Die Preise für Drogen und Chemikalien sind in den letzten Wochen in den anderen Handelsstädten Deutschlands und der Weltwirtschaftlich ungenügend. Die Preise für Drogen und Chemikalien sind in den letzten Wochen in den anderen Handelsstädten Deutschlands und der Weltwirtschaftlich ungenügend.

Kaffee-Wochenmarkt. Die Preise für Kaffee sind in den letzten Wochen in den anderen Handelsstädten Deutschlands und der Weltwirtschaftlich ungenügend. Die Preise für Kaffee sind in den letzten Wochen in den anderen Handelsstädten Deutschlands und der Weltwirtschaftlich ungenügend.

Vom britischen Rohelisenmarkt berichtet die Pa. Reichert & Co., Glasgow, am 30. März, dass das Geschäft für den letzten Monat sehr ruhig war. Die Preise für Rohelisen sind in den letzten Wochen in den anderen Handelsstädten Deutschlands und der Weltwirtschaftlich ungenügend. Die Preise für Rohelisen sind in den letzten Wochen in den anderen Handelsstädten Deutschlands und der Weltwirtschaftlich ungenügend.

Alexandria, 31. Mai. Baumwolle, Ashmout per Juni 39,50 (Vorjahr 39,15), Sakellaris per Juli 44,00, Sakellaris per August 39,30 (Vorjahr 39,15), Sakellaris per Oktober 39,35 (Vorjahr 39,15), Sakellaris per November 40,00 (Vorjahr 39,15).

Stegener Bank. Der Überschuss von 119.100 Millionen M. soll auf neue Rechnung vorzutragen werden. Leitender Redakteur der Handelszeitung: Dr. Adolf Roeder.

Kurszettel der Berliner Börse vom Montag, den 2. Juni 1924.

Table with multiple columns: Fortlaufende Werte (Ohne Gewähr), Unnotierte Werte, and various market data including prices for different commodities and currencies.

